

Dr. Ulrich Bürger

Weniger Kinder – weniger Krisen ?

*Auswirkungen des demografischen Wandels
auf die Hilfen zur Erziehung*

Thematische Aspekte

1. **Der Altersaufbau Nordrhein-Westfalens im Umbruch**
Ein Schlaglicht auf den Weg in eine (über-) alternde Gesellschaft
2. **Die Auswirkungen des „rein“ demografischen Faktors auf die Inanspruchnahme erzieherischer Hilfen**
- Exemplarische Betrachtungen an der Altersgruppe der 0- bis unter 20-Jährigen
3. **Zur relativen Bedeutung des demografischen Faktors für die Inanspruchnahmeentwicklung der Hilfen zur Erziehung**
- Fakten zur den jüngeren Fallzahlentwicklungen der Hilfen zur Erziehung in Nordrhein-Westfalen
- Eine „theoretische“ Rahmung
- Ausgewählte Forschungsergebnisse zu den Ursachen der beobachteten Fallzahlentwicklungen
4. **Regionale Disparitäten in der Bevölkerungsentwicklung**
- Oder: Weshalb die Faktizität demografischer Strukturen nicht zu unterschätzen ist
5. **Fachpolitische Folgerungen**
- Ein Resümee in fünf Thesen und eine Schlussbemerkung

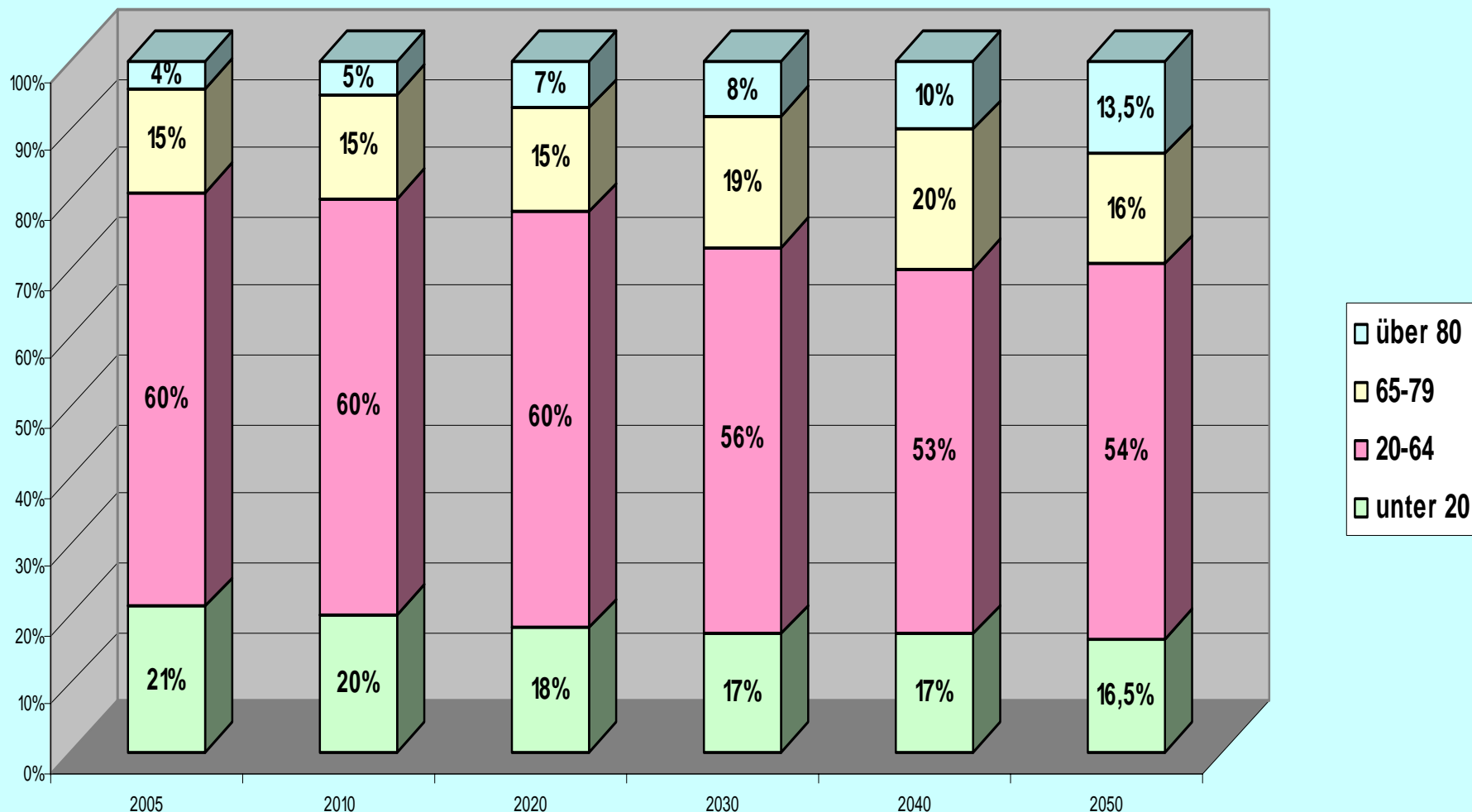
1. Der Altersaufbau Nordrhein-Westfalens im Umbruch

*Ein Schlaglicht auf den Weg in eine
(über-) alternde Gesellschaft*

Der Altersaufbau Nordrhein-Westfalens im Umbruch

Ein Schlaglicht auf den Weg in eine (über-) alternde Gesellschaft

„Kinder und Jugendliche - und damit auch Jugendhilfe – unter zunehmendem Druck“



2. Die Auswirkungen des „rein“ demografischen Faktors auf die Inanspruchnahme erzieherischer Hilfen

*Exemplarische Betrachtungen an der Altersgruppe
der 0- bis unter 20-Jährigen*

Veränderungen in der Binnenaltersstruktur der 0- bis unter 20-Jährigen in Nordrhein-Westfalen von 2005 bis zum Jahr 2020 nach Altersklassen

	Basis 1.1.2005		1.1.2010		1.1.2015		1.1.2020	
	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%
0- u 6	1.007.100	100	916.100	91	896.500	89	916.300	91
6- u 10	753.900	100	671.300	89	611.600	81	600.100	80
10-u 16	1.229.400	100	1.130.300	92	1.017.700	83	929.600	76
16-u 20	821.200	100	844.400	103	775.600	94	694.600	85
0- u 20	3.811.600	100	3.562.100	93	3.301.400	87	3.140.600	82

Quelle: eigene Berechnungen auf Datenbasis Statistisches Landesamt Nordrhein-Westfalen 2006

Begriffliche Erläuterungen zu den Leistungen der Hilfen zur Erziehung im Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII)

Hilfetyt a)

Beratende, familienunterstützende und familienergänzende Hilfen

(ambulante u. teilstationäre Hilfen – die Kinder verbleiben in der Familie):

- **Erziehungsberatung (§ 28)**
- **Soziale Gruppenarbeit (§ 29)**
- **Erziehungsbeistandschaft/Betreuungshelfer (§ 30)**
- **Sozialpädagogische Familienhilfe (§ 31)**
- **Sozialpädagogische Tagesgruppe (§ 32)**

Hilfetyt b)

Familienersetzende Hilfen/Fremdunterbringungen

(stationäre Hilfen – das Kind wird außerhalb der Herkunftsfamilie betreut):

- **Vollzeitpflege/Pflegefamilie (§ 33)**
- **Heimerziehung und sonstige betreute Wohnformen (§ 34)**

Veränderungen der Binnenaltersstruktur der 0- bis unter 20-Jährigen nach Altersklassen im Bundesland Nordrhein-Westfalen vom Jahr 2005 bis zum Jahr 2020

	Basis 1.1.2005		1.1.2010		1.1.2015		1.1.2020	
	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%
0- u 6	1.007.100	100	916.100	91	896.500	89	916.300	91
6- u 10	753.900	100	671.300	89	611.600	81	600.100	80
10-u 16	1.229.400	100	1.130.300	92	1.017.700	83	929.600	76
16-u 20	821.200	100	844.400	103	775.600	94	694.600	85
0- u 20	3.811.600	100	3.562.100	93	3.301.400	87	3.140.600	82

Quelle: eigene Berechnungen auf Datenbasis Statistisches Landesamt Nordrhein-Westfalen 2006

Inanspruchnahmeprofile der Hilfen zur Erziehung* nach Altersklassen

	§ 29		§ 30		§ 31		§ 32		§ 33		§ 34	
	Fallz.	%	Fallz.	%	Fallz.	%	Fallz.	%	Fallz.	%	Fallz.	%
0-u6	0	0	64	3	1763	56	75	6	484	41	92	4
6-u12	987	50	296	15	1007	32	798	61	325	27	397	16
12-u15	446	23	543	28	284	9	349	27	199	17	702	29
15-u18	353	18	717	37	96	3	90	7	167	14	1073	44
18-u21	177	9	299	16	0	0	0	0	11	1	178	7
insges	1963	100	1919	100	3150	100	1312	100	1186	100	2442	100

*im Jahr 2005 (§ 31: Quotierung analog Württemberg 2003) begonnene Hilfen in Baden-Württemberg (N = 11972 Neufälle)

3. Zur relativen Bedeutung der demografischen Entwicklung für die zukünftige Inanspruchnahmeentwicklung der HzE

*Fakten zu den jüngeren Fallzahlentwicklung
der Hilfen zur Erziehung in Nordrhein-Westfalen*

Entwicklung ambulanter, teilstationärer und stationärer Hilfen von 2000 bis 2005

(31.12./+beendete Hilfen; Summe § 27 + § 41; ohne § 35a SGB VIII)

Nordrhein-Westfalen			
ambulant und teilstationär	2000	2005	Veränderung in %
Erziehungsberatung (§ 28)*	69.907	80.496	+ 15 %
Soziale Gruppenarbeit (§ 29)	2.014	2.725	+ 35 %
Erziehungsbeist./Betreuungsh. (§ 30)	4.291	5.734	+ 34 %
Sozialpäd. Familienhilfe (§ 31**)	6.463	11.052	+ 71 %
Tagesgruppe (§ 32)	3.947	4.194	+ 6 %
Summe §§ 29-32	16.715	23.705	+ 42 %
* § 28: beendete Hilfen; ** § 31: Zahl der betreuten Familien			

Nordrhein-Westfalen			
stationär	2000	2005	Veränderung in %
Vollzeitpflege (§ 33)	14.125	15.432	+ 9 %
Heimerziehung u. s. betr. WoFo (§ 34)	21.108	20.984	- 1 %
Summe stationäre Hilfen (§§ 33, 34)	35.233	36.416	+ 3 %
Gesamtfallzahl §§ 29 - 34	51.948	60.121	+ 16 %

Zur relativen Bedeutung des demografischen Faktors für die Inanspruchnahmeentwicklung der Hilfen zur Erziehung

Eine „theoretische“ Rahmung

Die tatsächliche zukünftige Inanspruchnahmeentwicklung steht unter dem Einfluss zahlreicher bedarfsbeeinflussender Variablen, die mehreren Einflussfeldern zugeordnet werden können:

- ***Wandel von Familienstrukturen und Lebenslagen der Familien mit Kindern***
- ***die Verfügbarkeit (bzw. das Fehlen) anderer Jugendhilfeleistungen in den Städten bzw. Kreisen, insbesondere***
 - ***primär präventiver Leistungsstrukturen z.B. in den Bereichen Jugendarbeit, Krippe und Hort, sowie***
 - ***ambulanter und teilstationärer Erziehungshilfen in ihrem Verhältnis zum stationären Bereich***
- ***die Arbeitsweisen und Arbeitsbedingungen innerhalb der Jugendämter hinsichtlich***
 - ***der personellen Ressourcen,***
 - ***sozialpädagogisch-konzeptioneller Ausrichtungen, und***
 - ***der Planungs- und Entscheidungsprozesse bezüglich Hilfestellung und Hilfebegleitung***
(Wahrnehmungs-, Definitions- und Entscheidungsprozesse)
- ***politisch-fiskalische Rahmensetzungen der Arbeit der Jugendämter***
- ***Veränderungen in den Rechtsgrundlagen der Jugendhilfe***
- ***demografische Strukturen und Entwicklungen***

Das bedeutet:

Demografiebasierte Vorausschätzungen stehen stets unter dem Vorbehalt zahlreicher bedarfsbeeinflussender Variablen. Die Inanspruchnahmeentwicklung unterliegt vielfältigen Faktoren, die zum Teil nicht beeinflusst und aus heutiger Sicht keinesfalls sicher eingeschätzt werden können – und in diesem komplexen Bedingungsgeflecht ist die Demografie, jedenfalls in den westlichen Bundesländern, auf mittelfristige Sicht (3 bis 5 Jahre) sicher nicht der bedeutsamste Faktor

Gleichwohl wäre es in einer fachplanerischen Perspektive naiv, die Augen davor zu verschließen, dass der demografische Wandel längerfristig eine tendenziell verminderte Inanspruchnahme dieser Jugendhilfeleistungen begünstigen wird – auch darauf müssen sich öffentliche und freie Träger in gemeinsam abgestimmten Planungsprozessen rechtzeitig einlassen, um eine fachlich leistungsfähige wie betriebswirtschaftlich überlebensfähige Jugendhilfelandchaft zu gewährleisten

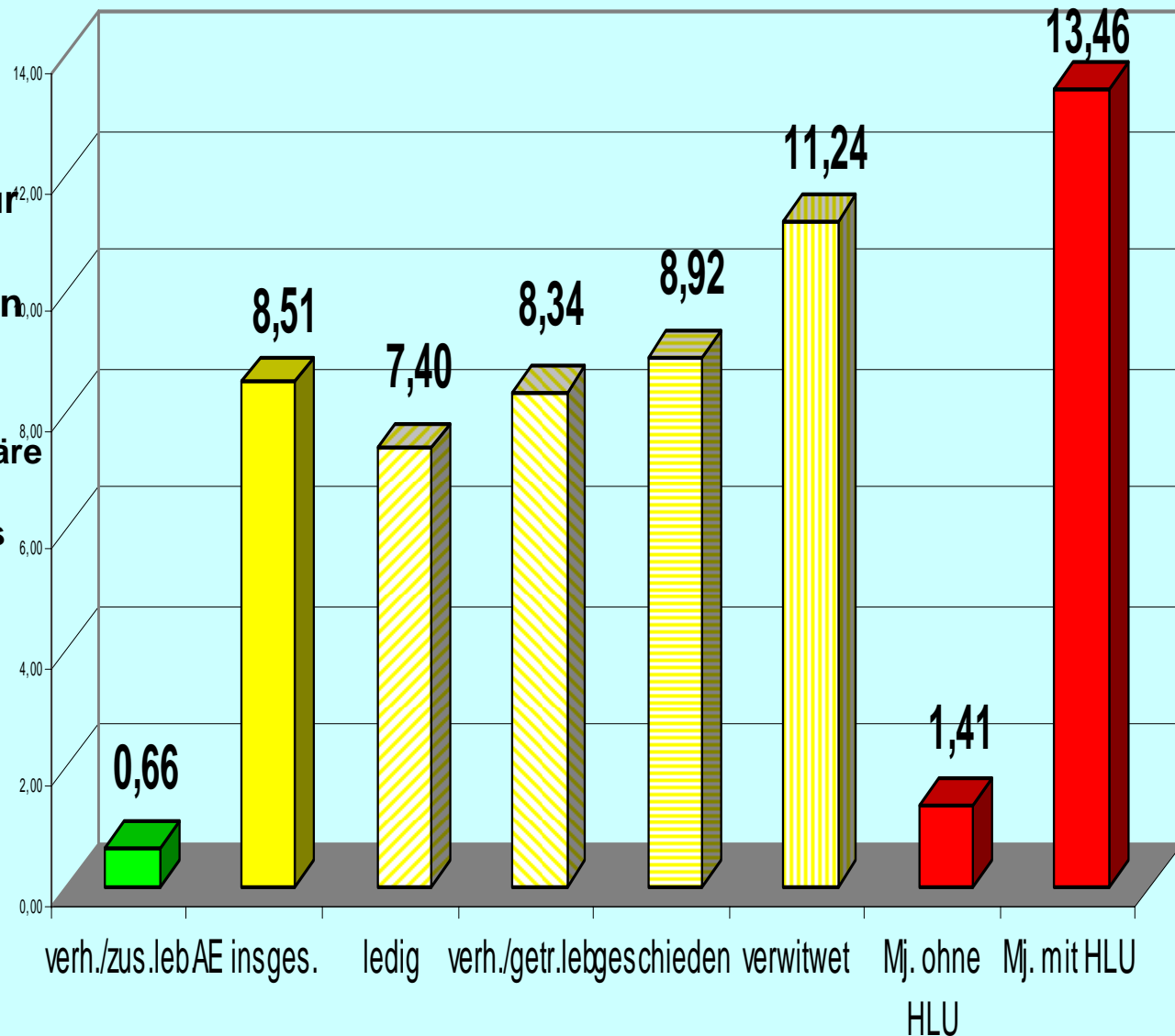
Zur relativen Bedeutung des demografischen Faktors für die Inanspruchnahmeentwicklung der Hilfen zur Erziehung

***Ausgewählte Forschungsergebnisse zum Ursachengeflecht
steigender Inanspruchnahme erzieherischer Hilfen***

Ausgewählte Befunde zum Ursachengeflecht der steigenden Inanspruchnahme erzieherischer Hilfen

Zur Bedeutung des Aufwachsens in spezifischen familialen Konstellationen und materiellen Lebenslagen für die Inanspruchnahme stationärer Erziehungshilfen.

Im Jahr 2003 begonnene stationäre Erziehungshilfen in Baden-Württemberg je 1000 der 0- bis unter 21-Jährigen nach Familienstand der Eltern und materieller Lebenslage



Die Quote der Minderjährigen in diesen besonders hilferelevanten Lebenslagen veränderte sich von 1994 bis 2003 um:

Stadt/Landkreis	Minderj. mit HLU	Scheidungskinder	Kinder bei AE
Stuttgart (SK)	+ 32 %	+ 46 %	k.A.
Böblingen	+ 18 %	+ 60 %	+ 32 %
Esslingen	+ 29 %	+ 22 %	+ 41 %
Göppingen	+ 64 %	+ 52 %	+ 42 %
Ludwigsburg	- 1 %	+ 64 %	+ 39 %
Rems-Murr-Kreis	+ 40 %	+ 39 %	+ 30 %
Heilbronn (SK)	+ 15 %	+ 43 %	+ 30 %
Heilbronn	+ 52 %	+ 54 %	+ 38 %
Hohenlohekreis	- 18 %	+ 80 %	+ 26 %
Schwäbisch Hall	- 9 %	+ 68 %	+ 47 %
Main-Tauber-Kreis	- 7 %	+ 91 %	+ 33 %
Heidenheim	+ 41 %	+ 59 %	k.A.
Ostalbkreis	- 15 %	+ 98 %	+ 42 %
Reutlingen	+ 23 %	+ 21 %	+ 43 %
Tübingen	- 17 %	+ 74 %	+ 45 %
Zollernalbkreis	+ 3 %	+ 74 %	+ 53 %
Ulm (SK)	+ 13 %	+ 42 %	+ 27 %
Alb-Donau-Kreis	+ 118 %	+ 99 %	k.A.
Biberach	+ 26 %	+ 56 %	+ 43 %
Bodenseekreis	+ 14 %	+ 54 %	+ 39 %
Ravensburg	+ 42 %	+ 43 %	+ 39 %
Sigmaringen	+ 18 %	+ 51 %	+ 47 %

4. Regionale Disparitäten in der Bevölkerungsentwicklung

Oder: Weshalb die faktische Relevanz demografischer Strukturen nicht zu vernachlässigen ist

**Regionale
Disparitäten
am Beispiel
vergleichender
Ost-/West-
Perspektive**

Altersklassen in Nordrhein-Westfalen 2002 bis 2010

	Basis 31.12.2002		31.12.2010	
	absolut	%	absolut	%
0- unter 6j.	1.087.226	100	932.149	86
6- unter 12j.	1.198.147	100	1.042.101	87
12-unter 15j.	623.055	100	577.164	93
15-unter 18j.	579.510	100	606.919	105
18-unter 21j.	589.353	100	658.996	112
0- unter 21j.	4.077.291	100	3.817.329	94

Altersklassen in Thüringen 2001 bis 2012

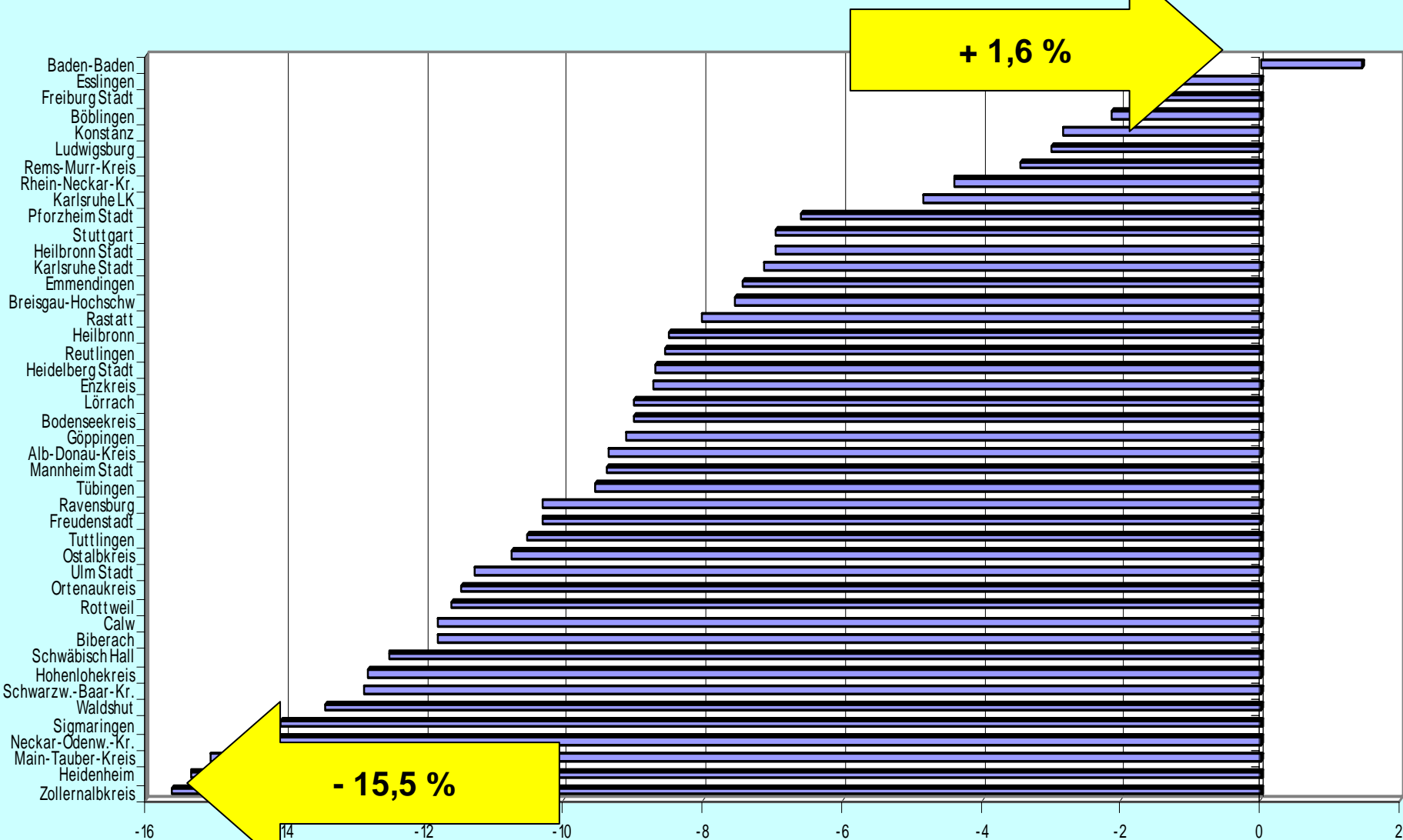
	Basis 2001		2012	
	absolut	%	absolut	%
0- unter 6j.	99.557	100	121.727	122
6- unter 12j.	100.635	100	114.970	114
12-unter 15j.	95.040	100	51.242	54
15-unter 18j.	100.700	100	45.139	45
18-unter 21j.	102.748	100	40.270	39
0- unter 21j.	498.680	100	373.349	75

Altersklassen Stadt Neubrandenburg (M-V) 2000 bis 2010

	Basis 2000		2010	
	absolut	%	absolut	%
0- unter 6j.	2915	100	2716	93
6- unter 10j.	1560	100	1760	113
10- unter 14j.	3849	100	1677	44
14-unter 18j.	4559	100	1247	27
18-unter 21j.	3703	100	1468	40
0- unter 21j.	16586	100	8868	53

Regionale Disparitäten am Beispiel kreisbezogener Veränderungsdynamiken innerhalb eines Bundeslandes

Prozentuale Veränderungen in der Population der 15- bis unter 20-Jährigen in den 44 Land- und Stadtkreisen Baden-Württembergs im Zeitraum von 2005 bis 2015



5. Fachpolitische Folgerungen

*Ein Resümee in fünf Thesen
und eine Schlussbemerkung*

1.

Nordrhein-Westfalen befindet sich, wie die ganze Bundesrepublik Deutschland, auf dem unumkehrbaren Weg in eine (über-) alternde Gesellschaft, in dessen Folge alle sozialen Sicherungssysteme – und damit auch die Kinder- und Jugendhilfe – vor völlig neuen Herausforderungen stehen werden.

- **Trotz derzeitiger konjunktureller Silberstreife ist dem Grunde nach weiterhin eine angespannte Situation der öffentlichen Haushalte zu erwarten, die harte Konkurrenzen um die knappen Ressourcen zwischen den verschiedenen Bereichen kommunaler Aufgabenerledigung zur Folge haben werden.**

- **Darüber hinaus werden die demografischen Verwerfungen verschärfte Verteilungskämpfe zwischen den verschiedenen Bereichen der sozialen Daseinsvorsorge zeitigen, in denen die Kinder- und Jugendhilfe - gerade auch wegen des quantitativen Rückgangs von jungen Menschen und Familien - verstärkt unter Druck geraten wird.**

2.

Bezüglich des kontinuierlichen Rückgangs der 0- bis unter 21-Jährigen gilt es zu berücksichtigen, dass der demografische Faktor lediglich *ein*, und dabei – jedenfalls in den westlichen Bundesländern – mittelfristig sicher nicht der entscheidende Einflussbereich hinsichtlich der zukünftigen Entwicklung der Bedarfe an Jugendhilfeleistungen ist.

- **Insbesondere der sozioökonomische Wandel mit seinen Auswirkungen auf die Lebensverhältnisse vieler Familien und stetig zunehmende Brüche in der Verlässlichkeit familialer Strukturen erzeugen eine Zunahme prekärer Sozialisationsbedingungen, die – wenngleich natürlich *im Einzelfall* keineswegs zwingend – im Ergebnis vermehrte Risiken für das Gelingen von Erziehungsprozessen mit sich bringen. Dies wird - wie faktisch schon in den zurückliegenden Jahren - einen weiter zunehmenden Unterstützungs- und Hilfebedarfe für junge Menschen und deren Familien zur Folge haben.**
- **Zusätzliche Herausforderungen werden dadurch entstehen, dass sich Kindheit zukünftig verstärkt in migrationsgeprägten und bildungsferneren Familien abspielen wird.**

3.

Vor dem Hintergrund dieser Ausgangslage muss der Förderung und Unterstützung von Kindern und Familien in Gestalt einer kinder- und familienfreundlichen Politik und Umwelt ein noch größere Bedeutung zukommen. Gerade weil die Erstverantwortung für die Erziehung von Kindern zweifellos bei den Eltern liegt, ist es wichtig, sie in der Ausübung dieser Verantwortung zu stärken und eine soziale Infrastruktur zu schaffen, die die Realitäten gesellschaftlicher und familialer Wandlungsprozesse zur Grundlage der Förderung und Unterstützung von Kindern und Familien macht.

- **Diese Leitlinie gilt zum einen ganz grundlegend im Blick auf einen breit verstandenen Bildungsauftrag für die nachwachsende Generation, für dessen Einlösung die Jugendhilfe mit in der Verantwortung steht.**
- **Sie gilt zum anderen unter dem Primat der Bestrebungen zur Ausgestaltung einer sozial gerechten Gesellschaft, die gerade auch das gelingende Hineinwachsen benachteiligter Kinder in unsere Gesellschaft befördert, auch als Vermeidung von Ausgrenzungsprozessen, deren Folgen andernfalls auch über vermehrten Bedarf an erzieherischen Hilfen auf die Jugendhilfe zukommen dürfte.**

4.

Nachdem die Kinder- und Jugendhilfe im Bereich der Hilfen zur Erziehung inzwischen vielerorts eine Neuausrichtung im Sinne einer nachhaltigen Stärkung des nicht-stationären Sektors vollzogen hat, steht sie in gewisser Weise vor neuen, grundlegenden Herausforderungen, die sowohl auf die Überwindung von Abgrenzungen innerhalb der Jugendhilfe wie auch auf verbesserte Kooperationen mit „benachbarten“ Systemen zielen müssen, die ebenfalls der Förderung und Bildung der nachwachsenden Generation verpflichtet sind.

- **Innerhalb der Jugendhilfe gilt es, derzeit noch bestehende Hürden in der Zusammenarbeit der verschiedenen Arbeitsfelder zu überwinden, um beispielsweise Hilfen zur Erziehung stärker in Regelangebote zu integrieren und in ihren Zugangsmöglichkeiten noch besser in die gelebten Alltagsstrukturen der Bürgerinnen und Bürger einzubinden.**

- **Im Blick auf benachbarte Systeme ist die engere Kooperation von Jugendhilfe und Schule eine zentrale, von beiden Systemen gemeinsam zu verantwortende Zukunftsaufgabe, für die die derzeit überall virulenten Debatten und konkreten Schritte zur Schaffung von Ganztageschulen sehr gute Ansatzpunkte bieten.**
- **Eine Realisierung von Ganztageschulen in einem pädagogisch breit angelegten Bildungsverständnis und entsprechender konzeptioneller Ausrichtung könnte mittel- und längerfristig auch zu einer Reduzierung der Inanspruchnahme erzieherischer Hilfen führen.**
- **Zukunftsorientierte Träger der Jugendhilfe sind – nicht nur deshalb – sicher gut beraten, sich beizeiten auch in die Gestaltung solcher Kooperationen einzubringen.**

5.

Die Notwendigkeit zukunftsgerichteter Unterstützung von Kindern, Jugendlichen und Familien erwächst vor allem auch daraus, dass junge Menschen zunehmend zu einem „knappen Gut“ für diese Gesellschaft werden.

- **Der demografische Wandel wird - wenngleich in den meisten westlichen Bundesländern erst ab Mitte des nächsten Jahrzehnts so richtig spürbar - Kinder und Familien mehr und mehr zu einer gesellschaftlichen Minderheit werden lassen.**
- **Die Förderung der jungen Menschen ist nicht nur ein Gebot der sozialen Gerechtigkeit in einer nach wie vor sehr reichen Gesellschaft, sondern auch unabweisable Konsequenz angesichts sozialpolitischer und volkswirtschaftlicher Zukunftserfordernisse.**
- **Um so dringlicher stellt sich bereits *heute* das Erfordernis vorausschauender Förderung und Pflege dieses „knappen Gutes“, um *morgen* nicht - partiell - vor unzureichend gebildeten, integrierten und damit ohne reelle Chancen auf soziale Teilhabe ausgestatteten jungen Menschen zu stehen.**

Schlussbemerkung

Ausgrenzung trifft zunächst und unmittelbar die Ausgegrenzten

*- mittel- und längerfristig aber ganz sicher
auch die Ausgrenzenden*

Quellenangaben und Literaturhinweise:

- Bürger, U. (2005): Weniger Kinder – weniger Krisen ? Die Inanspruchnahme erzieherischer Hilfen im Kontext des demografischen Wandels. In: *Zentralblatt für Jugendrecht*, Heft 4/2005, S. 131-143
- Bürger, U. (2005): Bericht zur Entwicklung von Jugendhilfebedarf und sozialstrukturellem Wandel in den Stadtkreisen und Landkreisen der Regierungsbezirke Stuttgart und Tübingen im Zeitraum 1999 bis 2003. Stuttgart (Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg/Landesjugendamt)
- Bürger, U. (2005): Ein weiter Ritt auf dünnem Eis. Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Inanspruchnahme erzieherischer Hilfen. In: Rauschenbach, T./Schilling, M. (Hg.): *Kinder- und Jugendhilfereport 2. Analysen, Befunde und Perspektiven*. Weinheim und München, S. 221-238
- Bürger, U. (2007): Stationäre Erziehungshilfen – Ein Auslaufmodell in einer modernisierten Kinder- und Jugendhilfe ? In: SOS Kinderdorf e.V. (Hg.): *Wohin steuert die stationäre Erziehungshilfe ? Dokumentation zur Fachtagung „Zwischen Fürsorge und Eigenverantwortung – wohin steuert die stationäre Erziehungshilfe?“ am 26. bis 27. Oktober 2005 in Berlin*. München, S. 40-59
- Bürger, U. (2007): Demografischer Wandel und Hilfen zur Erziehung – Grundlegende Anmerkungen und feldspezifische Betrachtungen. In: *Forum Erziehungshilfen*, Heft 5/2007
- Bürger, U./Lehning, K./Seidenstücker, B.: *Heimunterbringungsentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland. Theoretischer Zugang, Datenlage und Hypothesen*. Frankfurt/M. 1994
- Fendrich, S./Schilling, M. (2003): Auswirkungen der Bevölkerungsentwicklung auf die Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe bis zum Jahr 2012 in Thüringen. Dortmund (Arbeitsstelle für Kinder- und Jugendhilfestatistik)
- Freigang, W./Schone, R. (2001): *Situation der Jugendhilfe in Neubrandenburg. Entwicklungen und Perspektiven bis 2010*. Neubrandenburg (Gutachten für die Stadt Neubrandenburg)
- Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (2006): *Vorausberechnungen der Bevölkerung in den kreisfreien Städten und Kreisen Nordrhein-Westfalens 2005 – 2025/2050*. Düsseldorf
- Schone, R. (2005): Entwicklungslinien und Spannungsfelder demografiebasierter Jugendhilfeplanung. In: Rauschenbach, T./Schilling, M. (Hg.): *Kinder- und Jugendhilfereport 2. Analysen, Befunde und Perspektiven*. Weinheim und München, S. 239-255
- Schone, R./Hensen, G./Schneider, K./Schnurr, J. (2005): *Jugendhilfestrategien 2010. Ein Modellprojekt zu den Konsequenzen der demographischen Entwicklung auf die Kinder- und Jugendhilfe. Abschlussbericht*. Münster (Institut für Soziale Arbeit/ISA)
- Statistisches Bundesamt (2007) : *Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe 2005*. Wiesbaden (diverse Veröffentlichungen aus dieser Reihe); unter: www.destatis.de
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2007): *Daten der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausschätzung für Baden-Württemberg*. www.statistik.baden-wuerttemberg.de

- **Kontakt zum Referenten:**

ulrich.buerger@t-online.de